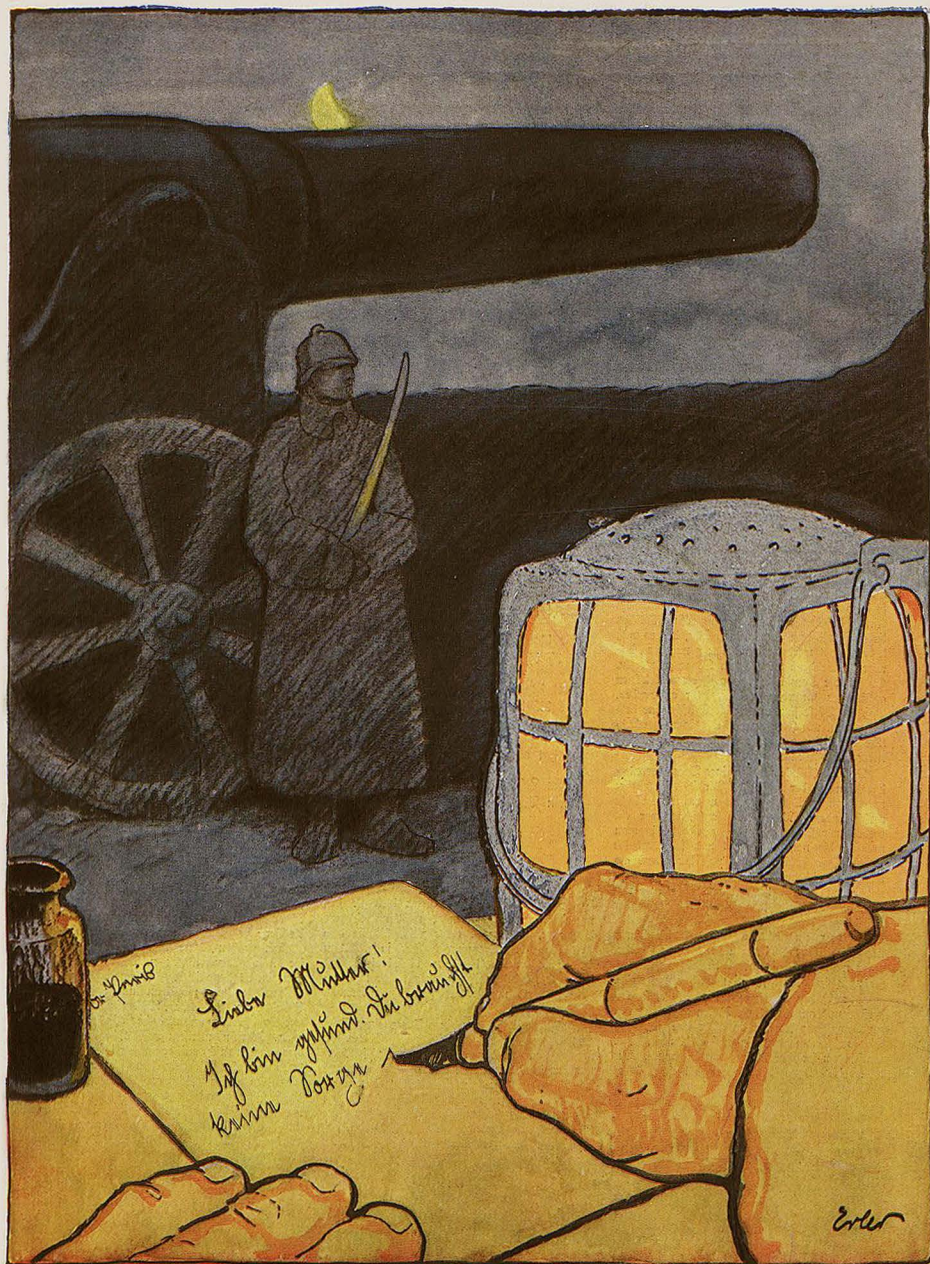




Das Gift und der Soldat

Skizze von L. Andre

Bei der Ankunft eines Fernvermittlungstransportes stach der bliesierte Infanterist Josef Oberimpfner in unbegreiflicher Weise eine Dame vom Bahnhof-Labedient nieder, die ihm beim Verlassen des Zuges in lebenswundlicher Weise eine Erfrischung dargeboten hatte. Da er auf dem Wege ins Inquartierspital seinen Verwundungen erlag, konnte er über die Motive seiner völlig rassistischen Handlung nicht mehr ausgefragt werden.

* * *

Ende Juli 1914 teilte der Bankbeamte Emil Braun seinen in der Sommerfrische weilenden Eltern mit, daß er bedauerlicherweise seinen Urlaub nicht werde bei ihnen verbringen können, da ihm infolge der politischen Lage von einer benötigten teilweisen Mobilisierung spreche und er daher kaum dafür siche, die Hauptstadt zu verlassen, um vielleicht am nächsten Tage schon zurückberufen zu werden.

Es muß gesagt werden, daß diese Mitteilung bei den Eltern und Fräulein Stella, der Schwester, nur teilweisem Glauben begegnete und vielmehr den Zweifel aufkommen ließ, ob nicht vielmehr eine reizvolle Dame ihre Hände hier im Spiel habe. Allerdings war Emil schon zweimal in den letzten Jahren an die Grenze geschickt worden, das letztemal infolge mit einem Resultat für das Vaterland, als einige Monate später der Herr Braun die Alimentationsklage einer Stankensoldatensin aus Kolomen erhielt, was zu recht fürnützlichen Auseinandersetzungen zwischen dem Vater und dem noch minderjährigen Sohne führte. Fräulein Stella lachte sehr und, da sie ein soziales Mädchen war, fertigte sie alsobald ein Kinderhändchen an, das sie mit rosa Bändchen durchzog und dem Bruder überreichte, der, es muß leider gesagt werden, unankbar genug war, das reizende Geschenk während ins Feuer zu werfen. So sah die Familie Braun auch diesmal keinen gewichtigen Grund, ihre Villenstadt aufzugeben. Daß die Böcke blau und selbst Festschweine lustlos waren, wie Herr Braun bei jedesmaliger Lektüre der Zeitung feutzend konstatierte, war ja leider nichts Neues mehr.

Doch als Fräulein Stella eines Tages herumerkam, hing in der Halle die Mobilisierungssordre und sämtliche Zimmispartner waren über Nacht verschwunden. Man kann sagen, es war ein verdorbenen Sommer. Ein, zweimal fuhr man noch in die nahe Kreisstadt und sah dort die Offiziere, so geschäftig hin und her eilen, als wüßten sie nicht mehr, daß sie vor wenigen Tagen mit einem Gelanz hatten, was nicht nett von ihnen war. Noch jaß man vernünftig in der Konditorei, doch einige Tage später wurde der Zivilverkehr eingestellt, alles ergriß die Furcht und auch die Familie Braun hätte es getan, wenn nicht ein Sghiasanfall der Mama sie gezwungen hätte, noch einige Zeit auszuhalten.

Das Bahnpersonal war natürlich auch eingerichtet und an seine Stelle kamen zwei Soldaten zur Bewachung der Station. Der eine hieß Josef Oberimpfner und war ein großer, blonder, stiller Bursch, ein Holschacker aus dem Loosental. Der andere hieß Ignaz Kiebingner und kommt, da er klein war und schlechte Zähne hatte, weder für Fräulein Stella noch für die Gesellschaft überhaupt in Betracht.

Fräulein Stella war, wie sagten es schon, ein soziales Mädchen. Sie bewies das, wenn



F. STAEGER

Posten

Ich stehe vor dem Feind auf Wacht,
Der erste Reiz fällt diese Nacht.

Der lösch an meiner Liebsten Haus
Wohlf manche schöne Blume aus. —

Die blanke Waffe fest zur Hand
Späth ich hinaus ins dunkle Land.

Dort liegen Blumen kalt und tot;
Die blühten früh noch frisch und rot.

Der scharfe Frost, der sie gekniet,
Er hat auch mir ins Aug gebliebt.

Mein Leben liegt in deiner Hand,
Mein Vaterland.

Franz Langheinrich

sie an Blumentagen verkaufte und sie verkaufte immer an Blumentagen. Dann hielt sie sich, ungleich ihren Freundinnen, nicht an elegante Possanten, sondern sie ruhte nicht, bis sie dem Briefträger, dem Tramwaykassier, ja selbst dem Bettler an der Ecke den letzten Nickel abgeknöpft hatte. Sie belohnte ihn dafür mit einem Augenaufschlag und nannte das gern ihren Kontakt mit dem Volk.

Fräulein Stella trug eines Tages einen Brief zum Bahnhofskafen, und bei dieser Gelegenheit sah sie den blonden Infanteristen Josef Oberimpfner in seiner neuen Felduniform auf einer Bank sitzen. Eine Viertelstunde später war sie wieder da, beschenkte ihn mit Schokolade und Zigaretten und sah auf der Bank neben ihm. Dem Soldaten schmeckte weder Schokolade noch Zigaretten. Er mochte auch nicht, daß Fräulein

Stella neben ihm saß. Er war ein dumpfer Bursch, gewohnt, den ganzen Tag allein in den Bergen zu sein, kannte nichts vom Leben, als was ihm seine drei Militärsjahre gezeigt hatten und das war nicht viel, weil er nicht viel sah, und hatte nun noch die Erlebnisse der letzten Tage in seinem Hirn zu verarbeiten. Er dachte an die Pferde, die man assentiert hatte, an die Feldstrich, die auf den Aekern liegen bleiben mußten, an die Frauen, die es allein nicht schaffen konnten, die mit Kindern und hilflosen Alten zurückblieben und weinten. In seinem Heimatdorf war überhaupt kein Mannsbild mehr. Er begriff das alles nicht recht. Doch langsam, während er hier auf die kleine Station acht gab, die kein Mensch bedrohte, dämmerte es ihm auf, daß es etwas Ungeheures sein mußte, das alles so aus der hergebracht und von Gott gewollten Ordnung riß, irgend etwas, das für sein armes Gehirn zu groß war, doch dem man sich unterwerfen mußte, weil es eine eiserne Notwendigkeit war.

Fräulein Stella kam nun jeden Augenblick. Wenn er Streckendienst hatte, durfte er nicht reden, doch wenn er auf der Station war, spürte sie das regelmäßig aus und sah bei ihm. Sie sagte: „Ist das nicht hübsch, so ein bißchen Krieg?“ und „was machen Sie denn den ganzen Tag in Ihren Wäldern?“ und „ist es nicht nett, daß wir so zusammenfinden und plaudern?“ Sie hatte weiche Schuhe an mit schwarzen Dachkappen, die beängstigend wippten. Der Soldat hoffte sie. Er hätte nicht sagen können warum. Doch wenn sie kam, fühlte er, daß etwas Ungeheures Großes, das da war, geringer wurde. Er war nur ein armer, historisch ungebildeter Mensch und wußte daher nicht, daß es sogar Kaiserinnen gegeben hatte, für die ihre „petite guerre“ nur eine kleine Privatunterhaltung gewesen war. Fräulein Stella war nicht hübsch, doch da sie den dringenden Wunsch hatte, es zu sein, gelang es ihr beinahe. Der Ignaz Kiebingner, der gut beobachtete, sagte einmal etwas sehr Unhöfliches über sie, das sich nicht gut wiedergeben läßt, das aber ungefahr der Behauptung gleichkam, daß Fräulein Stella gut daran täte, sich bald einen Gemahl zu suchen. Da der Kiebingner ein ganz gemeiner Mensch war, der das Wort Firt nicht einmal kannte, muß man ihm das schon verzeihen.

Eines Tages wurde der Bahnverkehr für kurze Zeit wieder eröffnet und damit entschwand auch die Familie Braun. Fräulein Stella kam in einem grünen Reifschleier, lächelte den Infanteristen mit gepfeigten, nur an ganz wenigen Stellen plombierten Zähnen an und sagte: „Nächstes Jahr besuche ich Sie im Loosental.“

„Nächstes Jahr“, dachte Josef Oberimpfner zornig, „wer lebt noch nächstes Jahr!“ Der Zug piff, dem Soldaten tat etwas weh und doch fühlte er, daß die Luft mit einem Mal wieder rein war, die Berge hoch und klar und alles Starke wieder da.

Im gleichen Augenblick wurde die Soldaten in die Kreisstadt zurückberufen, Veteranen verlassen nun den Stationsdienst. Seltsame Dinge folgten, Inanspruchnahmen, Einwohnungsfragen unter Gefang und Jubel an den Haltestellen, Tagenermäße durch endlose Sandstrichen und nächtliche Wacht am Lagerfeuer. Dem Infanteristen Josef Oberimpfner gelang dies alles so rasch, weil er nur ein dumpfer Bursch und vom vielen Kleingeist etwas schwach im Kopfe war. Doch dies fühlte er schon, doch hier das Große ganz in der Nähe war, daß man anders nur aus der Entfernung spürte, daß es hier einen tiefen Sack gab, für die man sich mit Leben und Blut hinwerfen mußte . . . Stengen



PARISER HERBST-NEUHEITEN

FRITZ ERLER (MÜNCHEN)

etwas war da, das es wert war, daß jeder kluglos das Seine hingab und sich brüderlich dem Andern angeschlossen. Es hieß nicht nur Ruhland, das was man niederrichten mußte, und das was man zu verteidigen hatte, war nicht nur Oesterreich und der Bundeslaas allein. Der Infanterist Josef Oberimpfpler hatte von der Noblesse eines Volkes, einer Bestimmung, eines Prinzips nie etwas gehört, überhaupt standen ihm Worte nur in sehr beschränktem Maß zur Verfügung. Er brauchte zum Glück auch nichts zu reden, man verlangte von ihm nur, daß er das Seine tat, wie die andern. Das tat er, vom ersten Gewehrbeschnatter an, durch Kanonendonner und Schrapnellhagel hindurch, von Morgen bis Abend, von Abend bis Morgen, wer wußte noch etwas von Zeit? Vielleicht waren es nur Stunden, die man kämpfte, vielleicht eine Woche, wer wußte es und was lag daran? Keiner seiner Nebenmänner war mehr neben ihm, aber wer fragte, wo ein einzelner blieb? „Es ist gleich“, dachte er auch noch, als etwas sein Ohr betäubte und ein widerlicher Schmerz ihn mitlindurchzureißen schien. „Offenbar hab ich jetzt ein Glied weniger — was liegt daran?“

Er fand sich in einem Raum wieder, in dem ein weißgekleideter Mann etwas an ihm vornahm, was sehr schmerzhaft war. Dies mußte ein Lazarett sein und ein Arzt, reichte er sich zusammen. Da geschah etwas, was ihn aus der Fassung brachte. Eine Frau trat an ihn heran. Die letzte Frau, die er gesehen hatte, war Fräulein Stella gewesen, und nun packte ihn mit einemmal die unerklärliche Angst vor der Frau, die alles klein und niedrig machen konnte, und er fing zu schreien an. Er sah jetzt freilich, daß es eine fremde Pfliegerin war, mit einem ernsten und freundlichen Gesicht, aber die Furcht war da und er schrie. „Aber Kerl! Vorhin, als es viel schmerzhafter war, haben Sie doch ganz still gehalten!“ sagte der Arzt missbilligend. Zum Glück wandte sich die Schwester einem andern Kranken zu, und an ihre Stelle trat ein Sanitätsfeldat. Josef Oberimpfpler wurde wieder still und ließ mit sich geschehen, was man wollte.

Er kam in den Spitalsgang, der in die Hauptstadt ging. Endlos viele Stunden fuhrten sie, die Schwerverletzten, er selbst darunter in eine Art Hängematten gebettet, die leichter Vermundeten auf dem Boden ausgebreitet, den Kopf auf dem Sanitätsfeldat. Manche versuchten auch noch zu singen, farbige Heimatlieder, doch sie wurden bald wieder still. An den Stationen krochen gespenstische Hände ohne Körper daran an den Fenstern hoch und reichten Wasser, Früchte, Zigaretten. Josef Oberimpfpler mochte keine. Das ungeheure Erlebnis des Krieges war noch in ihm, und er wälzte es in seinem fiebernden Kopfe umher, ohne damit fertig werden zu können.

Endlich kamen sie an und wurden ausgewaggoniert. Damen mit Erfrischungen standen freundlich bereit. Zwar hatten viele Ärzte ihre Stimmen erköben und gebeten, diese Kabungen bei der Zukunft zu unterlassen, da sie überflüssig, ja schädlich seien, und es unmöglich sei, Menschen zu narkotisieren, deren Magen mit schwarzem Kaffee und Schinkenbroden angefüllt wäre und die man durch freundliche und neugierige Gespräche aufgeregt hätte. Doch der Eifer der Damen war noch intensiver als diese Warnungen und siegte. Josef Oberimpfpler war müde und schweißglam und dankte ablehnend für alles.

Da geschah das nicht zu Begreifende. Mehrere Damen hatte er schon abgewiesen, da trat wieder eine an ihn heran. Unter dem weißen

Rittel lugten weiße Schuhspitzen mit schwarzen Lackspitzen hervor. „Aber wir kennen uns doch!“ rief sie. Josef Oberimpfpler sah sie an. „Erzählen Sie doch ein bißchen, es muß sehr interessant gewesen sein“, sagte sie. Er sah ihren Blick an sich herabgleiten und mit einem gierigen Funkeln an den dunklen Flecken haften, die das Blut auf der feldgrauen Uniform gebildet hatte. Er sah die Neugierde, die sich unter der schneibaren Hilfsbereitschaft barg, und er fühlte verzweifelt, wie das Ungeheure wieder klein wurde, zusammenkroch, vor dem Wunsche einer jungen Dame, sich nicht zu langweilen. Dazu war dies alles gewesen, die Not daheim, das Postreizen, der Sturm der Schlachten und daß man als Krüppel fortsehe, wenn man überhaupt lebte, damit ein Fräulein mit bebenden Nüstern ein neues Erlebnis empfangen konnte.

Die Augen des Soldaten verschleierten sich, er glaubte, wieder im Krieg zu sein, wieder einen Feind vor sich zu haben. Es war ihm, als ob in den Strom von Liebe, der von den Herzen Millionen reiner glühender Menschen ausging, sich auch Ginstropfen mischten, von denen ausgehend, für die das Erleben nur eine Verdrückung ihrer kleinen Sensationslust war, und daß es galt, solche Gefühle des Sties zu zerbrechen. Und so verwirrt durch Krieg und Bluterlust war das immer schon dumpfe Hirn des Infanteristen Josef Oberimpfpler, daß er mit letzter Kraft an sein Balconet griff und es nach dem Fräulein Stella stellte, die stief und lautos umfank, wie eine Puppe.

So stach der Infanterist Josef Oberimpfpler in unbegreiflicher Weise eine Dame nieder, die ihm bei der Ankunft in lebenswundiger Weise einen Labetrunk dargeboten hatte. Zum Glück verletzte er sie nicht schwer. Da er, selbst schwer verwundet, noch auf dem Wege ins Inquistenhospital seinen Verletzungen erlag, konnte er über die Motive seiner rätselhaften Handlungsweise nicht mehr befragt werden. —

Und da er kein Literat war, hätte er sie auch schwerlich angeben können.



Max Feldbauer

In Memoriam Deders von Littenron!

Wuß daß Vaterland drangvoll die

Sturmflagen hießen,
So hebl! die Klinge der Schneiden entzissen!
Und droht es von Osten und drüht es von West
Wir schlachten den Varen, den dahn uns zum Fest!
Halt nitelich uns an auch die ganze Welt,
Es teurt uns schon kennen, der Angriß geripelt!
Cincinatus

Wach' auf, edler Deders,

Streitfroher Freier,

Kluck's Reiterei schwärmt vor Paris! . . .

Wie stehst du einst

(„Unter einer Bude“),

Als des beußigen Großkronenträgers

Schlanke Gestalt

Mit wehendem, blonden Schnurrbart

Deinem kampfhenden Seherblick vorbeizog:

„In deinem Gefolge

Kaff' mich reiten!

Nicht unerprobt ist mein Arm!

In Feldzügen und Schlachten

Holt' ich mir Narben!

In Feldzügen und Schlachten

Mit juchzender Seele:

Für dein Herkulesgeschlecht,

Für das Vaterland!

Kaff' mich reiten

In deinem Gefolge . . .“

Der Hahn kam von West, der Bär von Ost —

Der Leopard sprang uns an —

Und, der, Coscognerlöter,

Qu, der schneidigste Germane

deines Jahrtausends,

Du kannst schlafen? Schläfst?

Schläfst den trägen Todeschlaf? . . .

Wie prachtvoll erzählst du uns einst:

„Doch unter einer schmalen Erle

Stand einer dieser kleinen Kerle

Und mach' auf mich recht schlechte Wiße

Und schoß mir ab die Helmturmpitze!

— Ei, du verfluchte, gelber Lämmel,

Ich treffe gleich dich im Getümmel,

Und, hieb zur Erde tief, sag ihm

Im Schädel eine forsjde Prim!“

Erinnerst du dich? . . .

Und nun? Du schläfst? Kannst schlafen? . . .

Weckte dich der „Hohenriedberger“ nicht,

Als er vor Lüttich erscholl,

Riß dich der „Torgauer“ nicht

Aus der stichlichen Gruft,

Aus der „kühlen“ Erde

Ins heißeste Kampfgewühl?

Und dann, „der schönste Reitermarsch

der Welt“,

Wie du ihn nanntest, der des Großen

Kurfürsten,

Weckte er dich nicht,

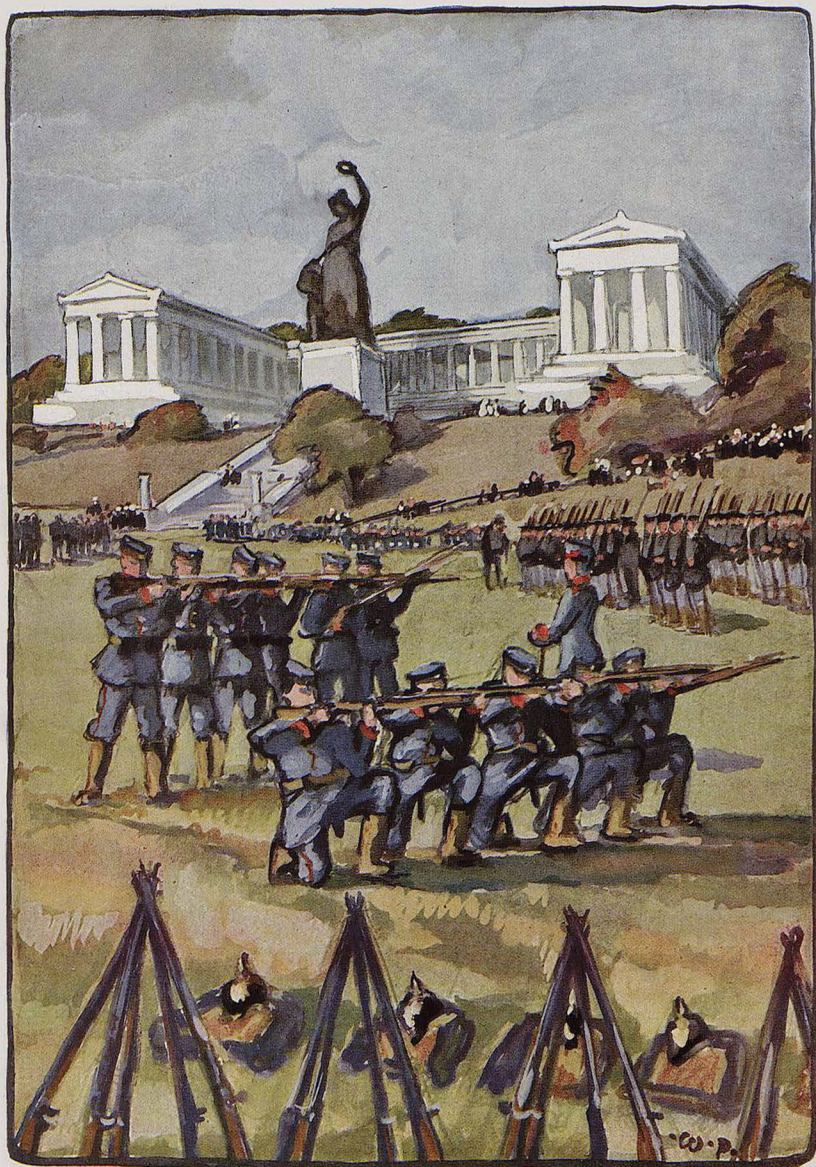
Als er vor Longwy

Frohgemut den Himmel häupte? . . .

Nein! Nein! Tausendfach! Nein!

Du schläfst nicht! Du wachst! Du lebst!

In der zornbrüllenden Reitereschlacht



MÜNCHNER OKTOBERFEST 1914

WALTHER PÜTTNER (MÜNCHEN)



Tagd auf Zeppelin

... „Und Mister Churchill hatte uns doch gesagt, die Deutschen hätten aus Verzweiflung alle ihre Zeppelins verbrannt!“

Mit „Huffah hep“ wie einst
Springst du den Franzmann an!
„Hoch weht dein Baid, hell klirrt dein Schild
Im Wolkenbruch der Feindesklingen...!“
Hurrah! ! ! — Du starbest nicht!
Lebendig warst du
In diesen Herkulestagen!
In der erderschütternden Attacke,
Beim kampfluftwidren Rüfterruf der Rofe
Bist du mitten im furchtgeschüttelten Feind,
Euer „Säbelschnittgefaus“
Räumt grauenhaft auf!
Einbruch! Durchbruch! So hältst du's!
Du stimmst den Reitergefang an,
Du bist verwegen, tollkühn, unverwundlich,

Unermüdet schwingst dein markvoller
Mannesarm
Den schweren Ballast,
Und lustig bist du und immer strahlend,
Kurz, du bist der alte,
Bist unser herlich-junger, unvergessener
Und unvergesslicher Vetter von Lilienron!

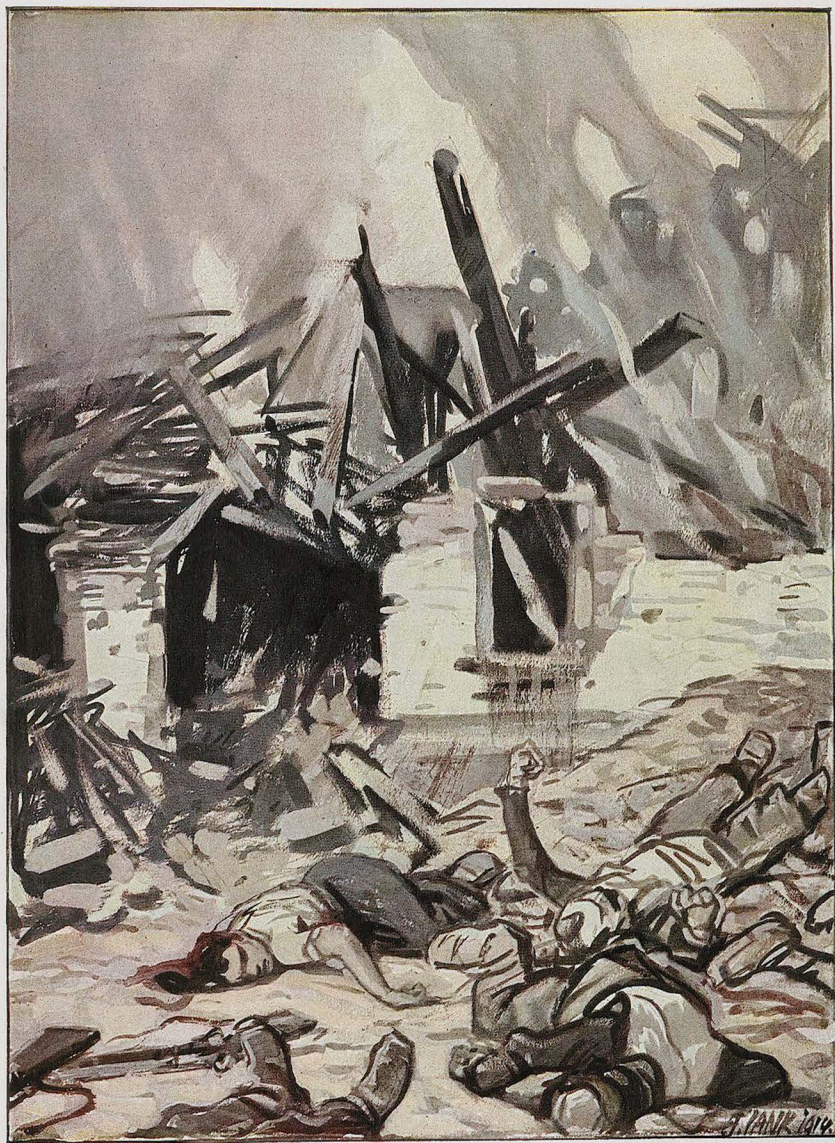
Und nicht eher ruhest du wieder,
Nicht eher kehrst du in deinen Koffhäuser zurück
(In deine Geisterheimat oder in die kühle Erde)
Als bis der letzte Franzmann „erlebigt“ ist,
Nicht eher, als bis der letzte Feind erfuhr,
„Was es heißt, Deutschland anzugreifen!“
(Nur immer „Humor“ — darüber gelst nichts!),

Nicht eher, als bis du deinen Cantus
Wie einst, Welten der Freude unarmend,
Im Chor deines großen Volkes schliehen kanst
Mit dem bewimpelten, innersten Jubels
überrollen,
Das Herz sprengenwollenden Antwort:

„Und Siegesband umflattert unsre
Fahnenzippen!“



Max Mayer



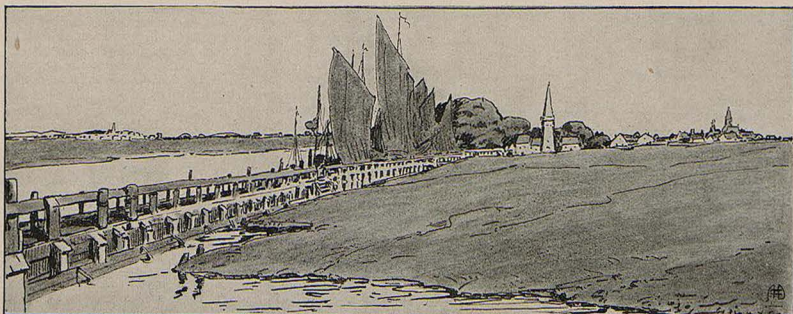
RUSSEN-GREUEL

ANGELO JANK (MÜNCHEN)



Unternehmend

„Kann hei denn oof 'ne Fru ernähren?“ — „Na, un ob! Wo ick 'ne englische Kolonie mit in die Eh' bring!“



YSER BEI NEUPOURT

A. DOPOSCHEG-SCHWABENAU

Bayrische durch Wien

Im Anhängswagen der Straßenbahn war das. Wir standen auf der vorderen Plattform: ich und der ewige Raunzer. Unser Wagen kam nur langsam voran. Kriegsverkehr war: der knebelte die allgemeine Straßenbahn; willig litt jeder Dableiber solch geringes Übel. Der neben mir aber, Raunzer von Vorhaher her, sah nicht ein, weshalb er „eine ganze Viertelmeile“ einzufließen sollte. Er erhob mich zu fernem Lebensgenossen und blies in mein Friedhöfchen Gemüth den Qualen seines Jornes. Immerhin mit dem Erfolg, daß er für seinen lauten Ärger eine stille Enttückung über mein Nichtantheilnehmen erlitt. Ein gut Teil zufriedener, nämlich mit sich, wandte er mit verachtem den Rücken und sah fortan zum entgegengekehrten Fenster hinaus. Er gab nun Ruh. So gar als gleich wieder unsere Fahrt stockte und die Wagen in langer Reihe sich stauten. Es war das am Stadtgürtel und an einem Knoten von Inner- und Vorbezirk.

Der Raunzer guckte, sehr in Anspruch genommen, zu seiner Halbtür hinaus, den wirrenden Fahrdamm entlang, dorthin, wo die Störung sein mußte. Ich, auf meiner Seite, konnte nichts Befondres sehen. Zum verwundern war nur: wie muckstille der Raunzer blieb! Den Oberkörper schief hinausgebogen, stierte er nach vorne, wo die Straßen sich kreuzten und irgend ein Unfall den Betrieb verlegte. Nicht ein Murren gab er von sich; und ich klagte mich an: vorhin herzlos gewesen zu sein; hätte er jetzt wieder getanzet, sicher würde ich ihn getroffen haben.

Als die Fahrt endlich flott vorlief ging und durch eine Allee dem Vorort entgegen, da sprach mich mein Raunzer nochmals an. Er nickte und zwinkerte lustig — und fragend tief er aus:

„Woas — — — die Bayrischen san stamm vorüber!“

Hatte der biedere Palunko mich nicht gerufen... Hatte bayrische Soldaten marschieren gesehen... und ich boshaft still verhalten, damit ich nicht aufmerksam würde. Hatte sich gerächt — und höhnte jetzt:

„Oengas S“ — — — Sö hab'n de Bayrischen net g'segn!“

Nat anlaufen spürte ich meinen Kopf. Nicht tothschlagen! Ich mich, verpöhlende meinen Grimm und flüchtete... war in einem Satz vom Wagen auf die Straße und dort einen gerade

zurück in die Stadt fahrenden Elektrischen nach, sprang auf und war schnell dort, wo die Bayern vorbeigezogen sein mußten... Vom Westbahnhof her... Zum Ostbahnhof hin. Gewiß, dies mußte der Weg sein. — Vom Westen kommen sie, ziehen durch Wien und fahren gen Osten! — Und wenn sie Wien durchqueren, vom einen Bahnhof zum andern, dann muß jeder, dem die Verbindungen begegnen, ein Stück mit — das Städtchen guter Weg durch unsere Stadt die Kameraden begleiten.

Also rannte ich den Bayern nach, holte den Trupp ein und drängte mich in die militärisch-jürende Menge. Neben mir hielt ein liebes Wiener Mädel tapfer Schritt. Ich bot der Kleinen den Arm, und sie nahm an, mit einer Wärme — den Bayern zugebacht!

Einträchtig marschirten wir und fuhren Hoch und Heil! — wenn vorne die Bayrischen aufs neue begeisterte Zurufe bekamen.

Arthur Lemberg

Äh, tadelloos!

Herr Leutnant mit Deinem Monokel,
Ich habe Dich manchmal verlaßt.
Dein Stimmchen, so scharf wie ein Gockel,
Hat mich zum Schmunzeln gebracht.
Wie warst Du im Flirtieren verwegen,
Wartst überall, wo „was los“,
Und schmarteit blasiert überlegen:
„Äh, tadelloos!“

Jetzt siegst Du, für mich zu bluten,
Dort draußen in Kälte und Not
Und teilst mit dem letzten Rekruten
Das letzte Stüchlein Brot.
Steht für uns alle auf der Wache,
Ist keine Gefährde Dir zu groß!
Herr Leutnant, wie siehst Deutschlands Sache?
„Äh, tadelloos!“

Und kehrtst nach empfangener Weiße
Als Sieger Du heimwärts,
Dann will ich Dich bitten: „Verzeihe
Mir manchen vorlauten Scherz!
Ich konnte als Jüngling ja
Nicht ahnen, wie sehr Du famos,
Nun aber weiß ich's: Du bist ja
Äh, tadelloos!“

Karlchen

Die Feldpostkarte

Von Fritz Müller

Es war einmal ein Hochwald in Schweden. Der war tausend Jahre lang guter Dinge. Wäre auch ein Kunststück gewesen, das nicht zu sein, wenn einen lommersüber die Sonne mit Ädelgold durchwehte, wenn in einem Bängel fangen, und wenn einem winterüber eine prächtig-weiße weiche Decke mütterlich sorgsam über den herbstschlaftrigen Leib gezogen wurde: „Schlaf, Kindlein, schlaf...“ Und wenn einem nach der Nacht an einem Frühlingmorgen wieder unversehens das sengende Kleid über den Kopf geworfen wird: „Steh auf, Kindlein, raulsche wieder durch den Tag, und sei vergnügt!“

Ja, da konnte man freilich gute Dinge sein. Gar, wenn man wußte, daß man niemals sterben würde. Daß man immer wuchs und wuchs und niemals müde wurde, seines Lebens froh zu sein.

Bis eines Tages ein Rabe aus dem höchsten Tannenzapfen sah und krächzte:

„Wald, Du frohgemuter, auch deine Zeit ist jetzt gekommen.“

„Lach gut sein, Rabe, meine Zeit ist immer da“, raulschte der Wald.

„Du wirst mich schon verstehen, wenn ich jetzt mit Sägen kommen, dich zu fällen, in die Hakenstadt zu fällen, übers Meer zu spülen, dich in Zellulose zu zerreiben.“

„Was ist das, Zellulose, Rabe?“

„Der Grundstoff fürs Papier.“

„Was ist Papier, Rabe?“

„Ei, du bist ja wie ein neugeborenes Kind, daß du das nicht einmal weißt.“

„Erzähle, Rabe, erzähle!“

„Papier ist das, worauf die Menschen schreiben oder drucken.“

„Was ist schreiben oder drucken, Rabe?“

„Sei still, Du wirst es schon erfahren, wenn sie dich geschrieben haben, armer Wald!“

„Warum bin ich dann arm?“

„Weil du dann kein Wald mehr bist, weil nichts mehr Gutes an dir sein wird, nichts mehr, das da wächst und wächst, durch das die Sonne weht. Nichts mehr, was über es braut, nichts mehr, darüber eine prächtig-weiße weiche Decke hingelegt wird, wenn es Schlafenszeit ist.“

„Nab, hör' auf, hör' auf, und sag mir: kann das dann niemals wieder kommen, wenn ich geschrieben und gedruckt bin?“

„Nein, das kann niemals wieder kommen, es sei denn, daß...“

Aber da schnitt schon einer Säge Kreischen unten an den Stämmen des Rabes Niede mitten

durch. So daß er kreischend aufstieg und den alten Wald allein ließ.

„Was macht ihr denn da unten an meinen Stämmen mit euren dünnen weißen Jackenblättern?“ fragte der Wald und neigte sich neugierig. Aber da fiel er schon um und ward zur Hosenknabe gekleidet. Und dann ging es ganz genau so, wie der Rabe gesagt hatte. Aber das Meer löstete sie ihn. Zu einem weißen Pulver zerrieben sie sein Blut und seine Knochen. Mit Säuren übergossen sie ihn und hielten ihn süßlich. Durch Walzen pressten sie ihn und machten tausend Kilometer Papier aus ihm.

Und der Wald verwunderte sich sehr. Denn das war ihm alles neu.

Sehr ward ein Teil von ihm zu Rollen umgeformt, die durch Rotationsmaschinen rollen. Schwarz ergoß sich die Petroleumflut über ihn. Menschenhände falteten ihn aus einander und steckten die Köpfe in ihn hinein: „Wird es Krieg geben, Krieg?“

Und ein anderer Teil vom Wald ward Geschäftspapier, Quartformat mit Firma und mit Datumsverordnungen: „Berlin, den 10. und 11. vielen.“ Und wieder (als er Buchstaben auf sich hagelte): „Wir belästigen Sie Gedulde von vorgestern und bedauern, Ihnen mitteilen zu müssen, daß wir infolge des Kriegsausbruches nicht in der Lage sind...“

Und aus noch einem anderen Teil des Waldes wurden Einberufungsscheine: „Sie werden hiemit im Namen des Königs und des Vaterlandes aufgefordert, sich zu den Erfahrungsschritten in der Wagkammer zu stellen...“

Und wieder ein Waltheil wurde Telegramme, die an den Kaiserhofen angelassen wurden: „Der Feind wurde über die Grenze zurückgeworfen und aufs Haupt geschlagen.“

Der Generalquartiermeister.“

Und auf einen Teil des Waldes druckte man lange Listen mit Verwundeten und Toten.

Und alle diese Teile des Waldes gingen still und gebühlich im Lande umher und tratschten be-



R. Hesse

Der schlafgertige Bettler

„Hier haben Sie ein Almosen! Adieu!“
„Man sagt nicht mehr ‚adieu‘, sondern:
„Kommen Sie wieder!“

scheiden und fragten dann und wann: „Kommt jetzt bald die Zeit, von der der Rabe sagte, daß ich wieder werden könnte, was ich war? Da die Sonne wieder an mir wehen wird, da wieder eine prächtig weiße weiche Decke über mich hingelegt wird, wenn es Schlafenszeit ist, da...“ Und er vergaß sich in allen Teilen in Sehnsucht nach der alten Waldzeit, denn es gab ihm niemand Antwort.

In allen feinen Teilen, sag' ich? Nein, einen letzten Teil vergaß ich. Aus dem machten sie

Pflichtkarten. Feldpostkarten, welche die Soldaten vom dem Schlachtfeld heimwärts schreiben durften.

Und es begab sich, daß eine solche Feldpostkarte im Schlüpfgraben vor dem Feinde war. Der Novemberabend rüdte an vom trüben Himmel, an dem die dicken Schneewolken hingen. Die letzten Schüsse wurden an diesem Tage hinüber und herüber geschossen. Für den und jenen kam der Schlaf. Nur die Wachen lugten unverwandt hinüber. Dunkel wurde es. Die Stunden rannen trübe hin.

Da geschah es, daß eine Feldpostkarte, eine leere, aus der Tasche einer Wache lugte, vorgezogen wurde, auf dem Rand des Schlüpfgrabens ausgebreitet wurde, ist mit einer elektrischen Taschenlampe beleuchtet wurde, von einem dünnen Bleistift überföhrieben wurde: „Liebste! Auf der Wache in dem Schlüpfgraben, fern im Feindeslande, denk' ich dein. Behalt' mich lieb und...“

Aber da machte ein Knall von drüben einen jähen Punkt hinter dieses „Und“. Der Knopf der Wache sank vornüber und türkte sich nicht mehr, bis daß der Morgen kam. Und die Feldpostkarte, als des Waldes letzter Teil lag da, und wartete und fröstelte im Morgenrauen.

Da ging die Sonne auf, blingelte durch zwei dicke Schneewolken und warf ein dünnes Goldnetz über die Feldpostkarte, webte durch die „Liebste“ braun, durch das „Denk' ich dein“, und am längsten durch „Behalt' mich lieb...“ Und dann geschah es weiter, daß zum Sturm gefahren wurde, und daß über der Feldpostkarte ein mächtiges Brausen anjoh, fast gewaltiger, als sie's je im alten Wald gehört. Und endlich flogte es von oben oben leise abwärts und deckte die Feldpostkarte mitterlütlich mit einer prächtig-weißen weichen Decke zu.

„Oh“, sagte die Feldpostkarte mit gestillter Schluchz, „oh, es ist Schlafenszeit, und ich bin wieder, was ich war, der Wald. Wie bin ich froh, wie bin ich froh...“ Und dann war sie langsam eingeschlafen.



Carmol im Felde

hat sich

außerordentlich gut bewährt, es wirkt **schmerzlin-**
dernd als Einreibung, auch **erfrischend**, nament-

lich mit Zucker genommen oder in Zuckerwasser als Limonade.
Unpässlichkeiten verschiedener Art werden
durch **Carmol**, mit Zucker genommen, **beseitigt**.

Anerkennungen aus dem Felde bestätigen dieses.

Vettriebsstelle für Oesterreich-Ungarn:

Dr. A. Schlosser's Apotheke, Wien IV.

Insertaten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfspaltige Nonparelle-Zeile
oder deren Raum **Mk. 1.50.**

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire lt. 5.71, in Belgien Frs. 5.25, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Russland Rubl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Ägypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Italien vepackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 5.30, in Italien Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1898—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.

Rheuma-
tische Bech-
rd-n.
Dr. Reiss
RHEUMASAN
M. 5.10 u. 1.30
Man frage: Gen. Arzt

Meran
In der Familie eines Arztes, verheiratet, kinderlos, wird ein Kind mit Begleitperson, junges Mädchen, oder junger Mann aus guter Familie, in volle Pension und Verpflegung aufgenommen. Zuschriften erheben an: Exped. der „Jugend“ unt. W. 825.

Katalog
Interessanter Bilder gegen 20 Pfg. (Briefmarken)
Wird ausgebracht.
Wird nun unentgeltlich an unentgeltliche Neugier zu steuern.
O. Schmidt & Co.
Bismarckstr. 54, l.

Ein interessantes Bilderbuch

Ist der „Katalog der farbigen Kunstliteratur aus der Münchner „JUGEND“, der alle jene Kunstwerke enthält, die ständig geliefert werden können. Neben einer Anzahl farbiger Beilagen sind es mehr als 2000 kleiner Illustrationen, die sich dem Auge des Beschauers darbieten und welche einen in der Bestellung sehr erleichtern, welche ihre Wohnräume mit den wohlfeilen Kunstbildern der „Jugend“ schmücken oder Geschenke an Freunde und Bekannte machen wollen. Der Kunstliteratur-Katalog ist 304 Seiten stark, sehr vornehm gebunden und kostet

nur 3 Mark.
Durch alle Buch- und Kunsthandlungen, oder gegen Voranschuldung von Mk. 3.50 auch durch den Unternehmenden zu beziehen.
München, Lessingstr. 1.
Verlag der „JUGEND“.

„Barzarin“
arzt. erprobt., wirksames Mittel geg.
Zuckerkrankheit
ohne Einhaltung strenger Diät
An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Garantie unerschütterlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekt gratis.
Beck & Cie.,
Schillerstraße 16,
Cannstatt a. N. 1.

ADLER
Schnell-Nähmaschine
Verzweifelt faktisch!
Möbelschneidemaschinen-Werke A. G. Bielefeld

Natürlich schmerzlos
Thermal-
u. Moortherapie
(gegen Gicht)
Rheumatische Herz-Krankheiten
**KÖNIG
LUDWIG
BAD
FURTH-
NÜRNBERG.**
Das ganze Jahr geöffnet
Gehaltsfreie
Fang-
therapie
Prospekte
durch die
Verwaltung

Verlangen Sie Prospekte.

Maquet-Fahrräder
mit der Qualitätsmarke
zeichnen sich durch solide und
stabile Konstruktion aus.
Verlangen Sie unseren Katalog über
kranken- und gesunde-Fahrräder
Selbstfahrer.
Vereinigten Fabriken
C. Maquet & Co.
Heidelberg 2
Meisterlabor
in
Schwanheimstr. 10
Hamburg
Telefon 1000

Die
Münchner „Jugend“
ins Feld!
Für Angehörige im Feld ist die beste Ablenkung und zugleich Stärkung für kommende Tage das Lesen der kraftvollen Krieg-Nummern der Münchner „JUGEND“. Die unterzeichnete Geschäftsstelle besorgt die Einweisung bei den Feld-Postämtern gegen Voranschuldung von
Mk. 4.50 für 3 Monate
Mk. 3.20 für 2 Monate
Mk. 2.00 für 1 Monat.
Die Einweisung kann jedoch nur vom Beginn des ersten, zweiten oder dritten Monats des laufenden Vierteljahres an erfolgen, nicht von jeder beliebigen Nummer ab.
Verlag der „Jugend“, München, Lessingstraße 1.

Weihnachtsgruss fürs Feld!
Um unseren braven Truppen grosse Strapazen zu erleichtern, die Übermüdung zu lindern, die persönl. Energie zu erhöhen, im Blau u. im Quartier eine zufriedene, ruhige Gemütsstimmung zu verschaffen, werden die anerkannt wirksamen
Leucithin-Kola-Pillen Marke Co-Li
empfohlen. Praktische Armeepakungen per Stück Mk. 3.— gegen Einsendung des Beleges anzufragen 10 Pfg. Porto. Versand durch die Mohren-Apotheke, Dresden A. Pirmischer Platz.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilagt.

Redaktion der „Jugend“.

Das Titelblatt dieser Nummer („Vor Paris“) ist von Fritz Erler, München.

Man kann Konfus werden!

Im französischen Hauptquartier treffen die neuen Pariser Gazette ein. Ein General liest vor. Alles hängt an seinen Lippen.

„Zwischen den Truppen Carranzas und Villas,“ heisst es da auch, „hat zwanzig Meilen fäulnis Caudes ein Kampf gefunden.“

„Wer von den beiden,“ erfragt sich leis ein Colonel, „ist denn nun unser Verbündeter?“

L. E.

Druckfehler

aus einer russischen Proklamation in Galizien:

Rußland, von jeher der größte Freund des Sklaventums.

Liebe Jugend!

In Rußland-Polen wurde ein Jude verhaftet, weil er im Kaffeehaus kleinmütige Äußerungen getan haben sollte. Zuf. die Frage des Polizeirichters, wie die Sache verhalten habe, antwortete er:

„Ich schwör' bei allem, was mir teuer ist, die Sache war die: Vom Krieg war die Welt und wir für uns Zugen enden wird. Du hab' ich gelagt, wie wird er enden? Ich mer gefiegt bei die matorischen Seen, ham mer gefiegt bei Krasn, ham mer gefiegt bei Wloclawer, mer'n mer auch liegen bei Warschau!“

Briefl. Fernunterricht
erhält d. Rustische Lehrinstitut auf Grund der Methode Rustin.
5 Direkt, 22 Prof. als Mitarbeiter
Deutsch, Engl., Französisch, Latein, Griech., Geschichte, Geographie, Mathematik, Physik, Chemie, Naturgeschichte, Pädagogik, Ethik, Kath. Relig., Kunstgesch., Musikwissenschaft, Philologie, Stenographie, Landwirtschaft, Buchführung, Handelswissenschaften, Glanz Erlange, Begegn. Dank schreiben üb. best. Zeitung, Anleitendungen, ohne Kaufpreis, Kl. Teilzahlungs, Gommesbachfeld, Potsdam Postfach 16

Herz
SPECIAL-STIEFEL
HERREN DAMEN
17.50 | 16.50
auf der Sohle
erkenntlich

Lauten Gitarren
Mandolinen.
Preisliste Nr. 1 und Spezialkatalog über Lauten frei.
Spezialatol
Klein- und
Gitarren
Mandolinen
Joh. Heinr. Zimmermann
Leipzig, Querstraße 26/28.

Belagerungs-Spiel
Aktuell, interessant
Ausserordentliches Material in 20 Nummern
Goldstücken 30 Pfg. mit 100 Pfg. 20 Pfg.
Porto extra, Briefliche Bestellungen
an die Redaktion der „Jugend“
Abteilung 1 Berlin 30, Postfach 10

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Liebe Jugend!

Der Nachtwächter eines schwäbischen Dorfes verlangt Verbesserung seines Gehalts. Das Gemeindefollegium läßt ihn in die Sitzung kommen, um mit ihm hierüber zu verhandeln.

Ein Gemeinderat fragt den Nachtwächter: „Wie viel Gehalt hast denn eigentlich?“

Darauf der Nachtwächter: „Achtzig Mark. Um des bißle Geld kann i net all Nacht im Flecke rum tappe.“

„So,“ sagt der Gemeinderat, „Du Simpel, no machst für achtzig Mark und no schlafst.“

Wir lagen in Frankreich in einem Garten am Dorftrand. Eben hatte der Herr Hauptmann mehrere Grenadiere ertappt, wie sie trotz des strengen Verbotes sich einige unreife Äpfel vom Baum gelangt hatten, und hatte gedonnert, daß er sie gleich drei Tage einsperren würde.

Da kam aus dem verlassenen Gehöft eine Sau, rannte vergnügt grunzend zwischen den Soldaten umher und suchte sich die vom Baum gefallenen Äpfel auf.

Ein neben mir liegender Grenadier frecheit das Vorführen zärtlich auf dem Rücken und sagt flüsternd: „Du! Kaß das bloß den Hauptmann nicht sehen, der sperrt Dich gleich drei Tage ein.“

Als der Arzt im Feldlazarett des nordwestlichen Kriegsschauplatzes einen verwundeten Bayern fragt, gegen welchen Gegner sie gekämpft hätten, antwortete der:

„O mei, franzosen, Engländer, Swaben und Turkos, i glaub, Indier wor'n aa dabei — a ganzer Maskenball.“

Eine Köchin, die jeden Abend eifriger die Nachrichten vom Kriegsschauplatz liest, sagt ganz aufgeregt zu ihrer Herrin: „Alles verfeh' ich, nur das Eine versteh' ich nicht, daß Tauben Bomben werfen können!“

Elektrolyt Georg Hirth

„Der elektrische Trunk“

Schutzmarke in allen Naturgetränken

als **Deutsches Kriegssalz** hochgeschätzt, weil es Hitzschlag und Erschöpfung bekämpft, die Nerven stärkt, Durst lindert, überhaupt das Allgemeinbefinden in jeder Beziehung hebt, wodurch Strapazen und Entbehrungen leichter überwindbar und Schmerzen erträglicher gemacht werden.

In **allen Apotheken und Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

- | | |
|--|---------|
| 1. Taschenbeutel à 50 gr Pulver . . . | M. 0.50 |
| 2. Schachtel à 250 gr Pulver . . . | M. 2.25 |
| 3. Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr) | M. 6.00 |
| 4. Glasröhre à 25 Tabletten . . . | M. 0.50 |
| 5. Blechschachtel à 100 Tabletten*) . . | M. 1.50 |
| 6. Schachtel à 250 Tabletten . . . | M. 3.20 |

*) Feldpostbriefverpackung.

Für militärische Kommandos bedeutend ermäßigte Preise, auf Wunsch unentgeltlich.

Prospekte und Gebrauchsanweisungen gratis und franko.

Anfertigung und Generaldepot:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig, München, Neuhauserstraße 8.

Musik

Instrumente jeder Art
Beste Qual., billige
Preise. Katalog frei.
L. P. Schuster,
Markneukirchen Nr. 105

100

sehr seltene Briefmarken
von China, Haiti, Kongo,
Persien, Kreta, Siam, Suda-
n, etc. — alle versch.
Garant. echt — Nur 2 M. Preis
gratis. **E. Hayn, Naumburg (Saale) 96**

Samtliche
Studenten - Artikel,
Abitur - Ausstattg.,
als erste Spezialität
Max Lindner
Studenten - Utensil - Fabr.
München 4, Herzmstr. 42
Illustr. Katalog gratis.

Von vornehmen Leuten
wenig gebrauchte

Herrn - Garderoben
ermittelt Sie sehr preisw. v.
Garderoben - Versandhaus
L. Spielmann, München
Neuhäuserstrasse No. 1.
Verlangen Sie ohne Ver-
bindlichkeit illustrierten
Katalog No. 65 gratis und frei
Für Nichtkassenverf. Waren Geld zurück.



Lesen Sie die

**Münchner Illustrierte
Zeitung.**

Die reichhaltigste aller aktuel-
len 10 Pfennig-Wochenschriften.

Überall auch an sämtl. deut-
schen Bahnhöfen zu haben.

**Münchner Illust. Zeitung,
MÜNCHEN, Ludwigstraße 48.**

Zwei englische Visitenkarten

von Meister Julius Diez.

Auf mehrfaches Begehren haben wir die beiden Satiren unseres Meisters Julius Diez

1. Die englische Spinne („Jugend“ 1914 Nr. 44) und
2. Die „Times“ („Jugend“ 1902 Nr. 46)

als Kriegspostkarten herstellen lassen, die zum Preise von je 10 Pfennig, aber auch unentgeltlich aus-
geliefert werden, wenn uns der Nachweis erbracht wird, daß die Karten für eine vaterländische
Propaganda im neutralen Ausland Verwendung finden sollen. Die letztere Karte zeigt, wie schon vor
12 Jahren das große englische Cityblatt den deutschen Nar begieft und uns förmlich gezwungen
hat, vor der englischen Bosheit uns durch eiserne Rüstung zu schützen.

München, Lessingstraße 1.

Verlag der „Jugend“.



King „Ofenhocker“

„Kolossal! Von hier aus kommandiere ich Kitcheners Zwei Millionen-Armee!“

Kriegsberichte

XIII.

Wladimir Lausikoff an seinen Freund
François Grandebouche

Brudderherz! Ganze Portion Brudderherz!

Werd ich nicht flug aus Kriagg! Got Väterchen gefaggt: wir sind in acht Tagen in Berlin, — aber immer, wenn wir wollen nach Brandenburg, wir stoßen auf Hindenburg!
Ach, Berlin! Statt unter die Hinder wir kommen unter die Hinder! Werd ich nicht flug aus Kriagg! Dant oben Dank, hoch unten Danksreider, — Gott schüße mein Väterchen!

Wüssen wir immer uns engraben in Erde. Warum wir, — wo doch lautet allgemein ger Urteil: Gen er aß ab d kann sich eingraben lassen! Got ihn Gouverneur von Barchau begeben nach Döberitz, um zu überzeugen persönlich, wie Deutsche die Gefangenen behandeln.

Kennst Du Kaiserin-Witwe Maria Feodorowna (Gott schüße ihr Mundwort)? Got fürchterlich geschimpft gegen Deutschland! Is Kriaggstürm! Wollt ich lieber, wir hätten „sieghige Verträge“, halt „oberste Feodorowna!“ Deutschen wir Soldatenrische Patete, aber nicht alte Schachteln!

Werd ich nicht flug aus Kriagg! Got es immer geblieben nach Wandover, Antreten zur Kriagg, — geht es immer nach Schacht, Antreten zum unter der Kriagg! Werden aus alle unsere Kriaggslüßen — Verlustklüßen! Und vor Allem: wo bleibt jerbliche Hülfe für uns??

Sei es, König Ketter hat Verlust verloren! Seit wann hat man es bemerkt?

Eisenbahn nach Barchau is zerstört. Schredlich, — wo wir nur bordingen mit Kriaggbillet. Bolen von Barchau zugewert, Schüssel in Berlin zu holen. Andere Kriagg zugewert haben wir beschützt an Großadmiral: „Halt Du Gschredder!“, hat er zurückbeschiedert: „Nein, nur Schredner!“ Brudderherz, haben wir im Schwaben Meer verfallende türkische Erträge erlegt. Werd ich nicht flug aus Kriagg: wenn Turke is wirtschaft der gentle-

man des Ofens, wie er dann trägt selber seine Dant zu Markt? — Got gentelman des Weltens noch nie getan!

Is beides Sach mit Islam: habb ich versiecht, wenn Anden an wascht, kann ich England ischafen legen! — Deutsche Schurkheit es in erreicht! Österreichische Kotteltes-Bart, und noch obbendren Bart des Frohbettens, — Brudderherz, greif ich bald zum Kriaggstürm!

Aber trotzdem: los! Ich in Schacht nicht Hände in den Schoß, — im Gegenteil: heb' ich hoch! Geben neuer Kriaggstürm eingebracht: König Alfred wird König von Jerusalem! „Weltus dert Kriagg“! Gott schüße die Verhebr.

Lebbe wohl, lübes Gandebeich, tröste Dir mit dem neuen Barchauer Sprichwort: wir haben die Hindenburg, aber die Deutschen haben die „Lauben“, und sei verarmt, — wolle ich schreiben umarmt

von Deinigen

Wladimir Lausikoff
Karichen

Die große Schlacht

Wir blühen jeden Abend hinaus in die Nacht.
Rund um Deutschland im Dunkel
tobt die Schlacht

Endlose Wochen.

Hunderttausend Herzen sind schon zerschellt
An der eisernen Mauer, die uns umstellt.
Noch ist sie nicht zerbrochen.

Wir halten alle den Atem an.

Schall alles Werts, das man sonst begann,
Nur nicht das eine.

In einem Gedanken hebt das Land.
Zu eisernem Hammer ward jede Hand.
Jedes Herz ward zum Steine.

Und wollten sie bis an den Himmel baum,
Ihre Mauer — wir wissen in seltsamem Graun —
Wird doch erstiegen.
Deutschlands Streiter sind heilig

und sterben nicht.
Jehn steben auf, wo einer zerbricht.
Sie sterben nicht, sie siegen!

Will Vesper

Schmach über alles!

Die Wut macht oft auch Klage zu Kamelen —
Dafür kann ich ein Beispiel euch erzählen,
Das lieiert Herr Capus im „Sigaro“,
Ein feiner Kopf einst — heute füllt ihn Stroh;
Er schreit: daß unter Mäulern auf der „Emden“
So ritterlich, das könne nicht befehlen,
Geregelt sei ja das Geschick der Ehre
Durch Briten und Franzosen auf

dem Meere,

Durch ihre ritterlichen Selbsten —
„Wo? Wie? Und wann? wird lieber nicht verraten)
Und dieses Ehrenklob der Marinen
Müht „selbst der stolze Deutsche“ sich bedienen.

Und außerdem, schreit jener Rangkühler,
War der besagte Kapitän von Müller
Zunachst schon aus der Heimat der Barbaren
Hinaus aufs ehrenhafte Meer gefahren,
So daß ihn nimmer jo gedroselt hätte
Um seinen Hals die „kaiserliche Kette“;
Denn war er ritterlich gegebener Falles
Nach der Devise „Ehre über Alles“.

Die Russen und Franzosen mit den Briten
Und Belgiern müht sich zusammenzusetzen.
Von Russenherd braucht man nicht zu reden —
Des Jaren Eibruich sagt genug für jeden;
Und auch die Belgierlehre gilt uns wenig —
Das Mal des Judas zeichnet Belgiens König!

Von Englands „Ehre“ aber gar zu sprechen,
Ist halb ein Witz und halb ist's ein Verbrechen! —
Die Ehre über alles? Nein, Franzose:
Die Schande ist's, die schau' und zugewende!

Die Eier, die Dummheit und dergleichen Sünden,
Was auch bewog, den Weltkrieg anzuzünden,
Den ihr begannst mit unerhörten Lügen,
Mit Mord, Verrat und tollem Selbstbetrügen,
In Kompagnie mit Gelben, Schwarzen, Indern
Und andern Pats, halb Vieh, halb

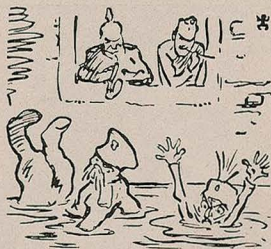
Menschenkindern,

Basutos, Leuten von den Fildisi-Feldern
Nein, Herr Capus, nebst andern Günstlingspfeilen,
Trotz aller giftgeschwollenen Erbohung:
Schmach über alles! heißt für Euch die Lösung!

f. v. O.

Liebe Jugend!

Die Schornsteinfeger sollen jetzt ein neues
Mittel gefunden haben, um die Kamine schnell
feuern zu können. Sie brauchen in Zukunft nur
unten zum Kaminrohr Hinderburg hineinzurufen,
dann geht der Rauch oben zum Schornstein
hinaus.



A. Schmidhammer

In der Patiserie

„Du Hilse, zu Hilse, großer russischer Bruder!“
„Bedauer, geliebter Bräde, — bin selbst beschäftigt!“

Liebe Jugend!

Großer Tromat in Jarskoje-Selo! Bestürzte
Geister überall: Dämonen will an die front!
Der Generalismus ist eigens nach Petrograd ge-
kommen, um diese Reize zu verhindern; nämlich
Potentkündliche Dämonen bauen, ist verhältnismäßig
leichter, als den Polen, den Revolutionären und
den „lieben Juden“ Kriegsbegeisterung einbläuen.
Also was tun? Dämonen ist eigensinnig, er hat
eben den Kriegsfoller; da kann man nichts
machen! — — — Der Kriegsmünister flüchtet
mit dem Generalismus und plötzlich hellen sich
beider Mienen auf:

„Dämonen, Du brauchst nicht an die front,
melde gehoramt,“ sagt der Minister, „wir werden
den Krieg schon jo führen, daß Du ihn von Pe-
trograd aus zu sehen bekommst!“



Max Feldbauer

Leisetreter und Sie.

„Du, schreib' sei del'm Kavel, daß er d' Engländer
ni auf d' Herrangen tritt! Die is net guet für'n
Münchener Fremdenverkehr!“

Die „Ehrenlegion“

Schau, jhu! Der Sinn für deutsche Ehre
Erwacht bei den Franzosen schon:
Man frucht die deutschen Legionäre
Aus ihrer Ehrenlegion!

Nun, Deutsche, lernt auch ihr begreifen,
Was ihr bis dato nicht gewußt:
Es waren schimpflich, jene Schleißen,
Für jede gute deutsche Brust!

Von einem Volk, das wahrbenennen,
Verleumdung schilt auf unser Land,
Kann keinem Deutschen Ehre kommen
Durch solch ein Eindeigen rotes Band!

Gebt's froh zurück! Sie besten später
Das rote Feigen wohl einmal
Ins Knopfloch schmutziger Verräther,
Wie Wetterle und Blumenthal!

Das ist ein Blah, wie auserlesen
Für jenes Schleißen, auf mein Wort!
Und war' es rot nicht schon gewesen —
Es würde rot von selber dort!

— o —

Liberté! Fraternité! Senegalité!

Der Führer der belgischen Sozialdemokraten
Banderdelbe hat auf Ertruden des Königs Albert
vor zwei Regimenten eine Kampfrede gehalten;
er behandelte das Thema: die Bundesgenossen-
schaft indischer und senegalesischer Truppen be-
weise, daß jetzt die ganze Menschheit für die Frei-
heit und die Zivilisation gegen Deutschland kämpfe.

Selbstverständlich! Ein Anhänger der Inter-
nationale darf keine Völkerei ausschließen,
sonst wäre die Internationale nicht international.

Banderdelbe soll für seine Senegalesenliebe be-
lohnt werden; da König Albert aus Mangel
an Mitteln augenblicklich zu einer Belohnung
außer stande ist, so wandte er sich an Volmaré
mit der kollegialen Bitte, für ihn einzutreten.

Zur französischen Kolonie gehört an der Sklavenküste
ein Stück Land mit der Hauptstadt Grand Vopo.
Banderdelbe sollte mit diesem Land belehnt wer-
den. Aber er sagte stolz: „Sklavenküste! Faule
Rüste!“

Es mußte deshalb zuerst, um die Einreimung
an jede Knechtschaft zu vermeiden, aus der
Sklavenküste eine Bruderküste gemacht wer-
den. Der Name Grand Vopo erinnerte in un-
angenehmer Weise an sklavische Peitschenhiebe;

er wurde deshalb in Grande Bouche umge-
taut. Nun wird der internationale Sozialist seine
Neger als Banderdelbemarshall zum Kampf für
die Freiheit und die Zivilisation führen.

Erido

Berichtigung

Der große Rhythmatikus Jacques Dalcosro hat
bekanntlich den Gehirnhopier gewisser Leute mit-
getanzt und gegen die „deutschen Barbaren“ ge-
wetert, — bis sich herausstellte, daß er weder
französisch, noch aus der französischen Schweiz ist.
Nun konstatiert auch noch das „Prager Tagblatt“,
daß er gar nicht Jacques Dalcosro heißt, sondern
Jakob Dalkes. — Sollten damit die Enthül-
lungen über diesen lieben Zeitgenossen wirklich
beendet sein? Nein.

Mit dem Auge eines falschen

Konstatiert ich: auch nicht Dalkes

heißt der Edel, sondern Dalkes!

(Mampfi, Mampfi über Alles.)

Bim



„Da scheint wieder so ein verfluchtes deutsches Flugzeug herum zu fliegen“



„Den ‚Times‘ ist sofort zu melden, daß wieder ein deutscher Spion erschossen werden mußte.“



Die russische Dampfwalze

A. Schmidhammer (München)

„Mit Vollampf zurück!!“

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHAI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchener Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Österreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilerstätte 4. — Für Österreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 28. November 1914 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 40 Pfennig.